

Einen anderen Umgang mit Geld suchen

Geld ist für uns allgegenwärtig und doch abstrakt. «Über Geld spricht man nicht», haben wir als Kinder gelernt. Gibt es andere Wege im Umgang mit Geld?

Wir sind daran gewöhnt, unser Geld auf die Bank zu tragen und dafür einen Zins zu erhalten (auch wenn gegenwärtig der Zinsertrag gegen Null tendiert). Was aber macht das Geld auf der Bank? Wer bezahlt die Kosten für meine Sparzinsen (wenn es welche gibt) – die Bank?

Eine Bank ist für uns zunächst eine «Blackbox»: Wir durchschauen nicht, was mit unserem Geld passiert. Ein Blick auf die Funktionen einer Bank zeigt, dass sie – von aussen gesehen – als Mittlerin zwischen denjenigen fungiert, die ihr Geld sicher verwahren und am besten auch anlegen wollen (Sparende), und denjenigen, die Geld zur Realisierung eines Vorhabens brauchen (Kreditnehmende). Da die Kreditzinsen stets höher angesetzt werden als die Sparzinsen, bleibt eine Zinsdifferenz, mit der die Bank wirtschaften kann.

Was geschieht nun mit dem Geld, das der Bank durch die Kundinnen und Kunden zur Verfügung gestellt wird? Das Bankenmodell in einer auf Profit ausgerichteten Wirtschaft sieht vor, dass mit diesem Geld durch renditeorientierte Geschäfte bis hin zur Spekulation möglichst schnell noch mehr Geld gemacht wird. Am anderen Ende dieser Spekulation aber, die wie eine «wundersame Geldvermehrung» erscheint, steht immer der Mensch mit seiner Arbeitskraft, der das Geld und die Profite erwirtschaftet. Das heisst: Meine Sparzinsen werden womöglich von Menschen bezahlt, die unter unwürdigen Umständen und in umweltzerstörenden Industrien dafür arbeiten müssen. Wenn

meine Bank renditeorientiert ausgerichtet ist, hat das unmittelbare Auswirkungen, die ich nicht intendiert habe und die mir nicht bewusst sind.

Zusammenhänge neu denken

Hier setzt ein Bankenmodell an, das versucht, aus anthroposophischen Impulsen heraus die Zusammenhänge neu zu denken. Gibt es eine Möglichkeit, die Prozesse transparenter und sozialer zu gestalten? Braucht eine Bank die Renditeorientierung, um wirtschaftlich arbeiten zu können?

In den letzten Jahren ist ein zunehmendes Bewusstsein dafür entstanden, dass eine Gemeinschaft mehr vermag als eine anonyme Kapitalgesellschaft. Eine Gemeinschaft bildet sich durch Menschen, die gemeinsame ideelle Werte verbindenden. So eine Gemeinschaft stellt das Modell der Genossenschaft dar, die als Rechtsform einer Bank dazu verhelfen kann, Eigenkapital zu bilden – das Genossenschaftskapital –, damit die Bank sinnvolle Kredite vergeben kann.

Ein weiterer Schritt in Richtung Gemeinschaft ist die Wahrnehmung meiner eigenen Bedürfnisse im Lichte der Bedürfnisse der anderen. Die Kundinnen und Kunden der Anlageseite haben ein anderes Bedürfnis (möglichst hoher Zins und Sicherheit) als die der Kreditseite (möglichst niedriger Zins und Verfügbarkeit von Geld). Sehe ich nur meine eigenen Bedürfnisse oder kann ich auch die Bedürfnisse des anderen wahrnehmen? Wenn mir dies gelingt – indem die Bank mir den Rahmen dazu bietet –, werden die Auswirkungen meiner Handlungen transparenter und ich beginne, ein Bewusstsein

dafür zu entwickeln, dass die Frage, wie ich mit meinem Geld umgehe, unmittelbare Folgen für andere hat. Dann kann ich als Sparkundin oder -kunde aus freier Entscheidung heraus auch auf Zinsen verzichten (falls es Zinsen gibt), um die Kreditvergabe zu unterstützen.

Ein weiteres Beispiel ist die Kontoführungsgebühr: Wenn die Bank die Kosten, die für eine Kontoführung entstehen, in das freie Ermessen der Kundinnen und Kunden stellt, werde ich als Kundin oder Kunde in meinem Verantwortungsgefühl angesprochen. Ich kann entscheiden, welcher Betrag für mich angemessen ist und wie ich mich damit in die Gemeinschaft stelle: Zahle ich mehr, trage ich andere mit, zahle ich weniger oder gar nichts, lasse ich mich von der Gemeinschaft mittragen. Wichtig ist, dass dies nicht moralisch gewertet wird.

Von Mensch zu Mensch

Auf der Ebene der unmittelbaren Begegnung von Mensch zu Mensch ergeben sich viele Möglichkeiten einer gegenseitigen Wahrnehmung, die zu einer Gemeinschaftsbildung beitragen. Die Bank kann es sich zu einem Anliegen machen, die Kundin oder den Kunden auf der Grundlage des anthroposophischen Menschenbildes als eine Individualität wahrzunehmen, die Impulse in dieses Leben mitgebracht hat und eine je eigene, unverwechselbare Biografie besitzt. Geldfragen sind immer auch biografische Fragen.

Wenn eine Bank in diesem Sinne arbeitet, erscheint ein Kreditvorhaben in einem neuen Licht, dann wird die Initiative einer Individualität sichtbar, der die Bank «Vertrauen» (so die Wort-

bedeutung von «Kredit») entgegenbringt. Bei einer Anlegerin, einem Anleger leuchtet eine Geschichte hinter einem Vermögen auf, das zur Bank gebracht wird: Was bedeutet das biografisch für diesen Menschen? Welches Anliegen hat er oder sie mit ihrem oder seinem Vermögen? In beiden Fällen bietet die Bank eine Begleitung an und ist Gesprächspartnerin, die zunächst einmal Fragen stellt und auf einem gemeinsamen Weg nach Antworten sucht.

Verwandlung des Geldes

Mit der Kreditpolitik der Banken wird Gesellschaft gestaltet. Welche Kredite werden mit meinem Spargeld finanziert – sind es Waffenfirmen, Atomkraftwerke, Ölpipelines oder etwas anderes? Hier eröffnet sich ein breites Tätigkeitsfeld für eine Bank, die anders mit Geld umgehen möchte. Gerade die aus einem anthroposophischen Impuls heraus gegründeten Banken haben in den letzten Jahrzehnten massgeblich dazu beigetragen, dass zahlreiche Rudolf Steiner Schulen, Demeter-Bauernhöfe, heilpädagogische, medizinische und soziale Einrichtungen, Wohngemeinschaftsprojekte und viele andere Initiativen, die sich für Mensch und Natur einsetzen, entstanden sind. Die finanzierenden Banken machen diese Kreditvergabe transparent, sodass die Kundin, der Kunde genau weiss, was mit ihrem oder seinem Geld geschieht. Dann lichtet sich die «Blackbox» und wird durchsichtig. Auf diese Weise kann das Geld auf dem Sparkonto, das in der Vergangenheit erwirtschaftet wurde, durch Kreditvergabe in die Zukunft geführt werden. Auf dem Sparkonto «erstirbt» das Geld und kommt zum Stillstand, weil es dem Geldkreislauf entzogen ist. Durch die Kreditvergabe wird es wieder ins Lebendige gebracht und dem Geldkreislauf zugeführt. Diese Verwandlung des Geldes ist die wichtigste

Aufgabe einer Bank, die dem Gemeinwohl und nicht dem Profit verpflichtet ist.

Verschiedene Qualitäten des Geldes

Rudolf Steiner schreibt dem Geld drei Qualitäten zu: Entweder dient es dazu, eine Ware oder Dienstleistung zu bezahlen (Kaufgeld) oder es wird für ein Vorhaben (eine Initiative oder auch ein Wohnungskauf) geliehen (Leihgeld) oder es wird geschenkt, z. B. innerhalb der Familie, aber auch für Kunst und Kultur (Schenkgeld). Diese Charakterisierung ermöglicht es, das Geld differenziert zu betrachten und für die verschiedenen Funktionen auch den je passenden Umgang zu finden.

Eine Bank hat mit den ersten beiden Qualitäten des Geldes zu tun: dem Zahlen (der Zahlungsverkehr als Dienstleistung) und dem Leihen (der Kreditvergabe). Das Schenkgeld dagegen ist der Bereich, den eine Stiftung abdeckt: Sie fördert Projekte in Kunst und Kultur sowie soziale Initiativen, die nicht auf Wirtschaftlichkeit abzielen und daher kein Geld erwirtschaften. Eine Stiftung hat damit zwei Funktionen: Erstens ermöglicht sie Kunst und sorgt dafür, dass

Projekte entstehen, die neue Impulse in die Gesellschaft bringen. Zweitens lenkt sie das Geld, das im Geldkreislauf überschüssig ist, einer sinnvollen Aufgabe zu. Volkswirtschaftlich gesehen ist es notwendig, dass Geld, das «zu viel» ist, wieder zu «vernichten», indem es geschenkt und aufgebraucht wird. Erst dann ist der Geldkreislauf geschlossen und kann für alle Beteiligten wirtschaftlich funktionieren. Ein «wucherndes Geld», das «zu viel» ist, treibt – wie wir es in unserem gegenwärtigen Wirtschaftssystem erleben – auf den Aktienmärkten sein Unwesen und lässt mal die Immobilienpreise, mal die Rohstoff- und Lebensmittelpreise in die Höhe schiessen – stets mit realen Auswirkungen für andere Menschen.

So ergeben sich vielfältige Ansatzpunkte auf dem Weg zu einem anderen Umgang mit Geld. Dieser Weg bedeutet vor allem eines: Gemeinsam mit allen Menschen, die sich dafür interessieren, ein Bewusstsein für Geldfragen zu entwickeln, Licht in das Unbewusste des Geldes zu bringen und daraus Handlungen für einen anderen Umgang mit Geld abzuleiten.

Hildegard Backhaus Vink
Freie Gemeinschaftsbank



Etwas unhandlich: Steingeld